

Glaubenszeugnis in St. Familia, 10. Mai 2014

Text Joh 15,9-18

Liebe Gemeinde,

einige Jahre vor Jesus lebten zwei Rabbiner in Palästina: Hillel und Schammai. Von Schammai sagte man, dass er sehr streng sei, dass er die Gebote der Tora immer recht eng auslegen würde, den konkreten Menschen mit ihren Anliegen oft wenig Spielraum ließe. Ganz im Gegensatz zu Hillel. Von ihm wird folgende Geschichte erzählt.

Ein Mann kommt zu Rabbi Hillel. Er ist Nichtjude und will zum Judentum übertreten. Allerdings hat er eine Bedingung. Er will nur zum Judentum übertreten, wenn der Rabbi es schafft, ihm die ganze jüdische Lehre beizubringen, solange er auf einem Bein steht. Das ist eine Herausforderung: 613 Ge- und Verbote, eine sehr komplexe Tora mit vielen Gesetzen und noch mehr Auslegungsmöglichkeiten. Rabbi Hillel gibt ihm folgende Antwort:

„Was dir nicht lieb ist, das tue auch deinem Nächsten nicht. Das ist die ganze Tora und alles andere ist nur die Erläuterung; geh und lerne sie.“

Die goldene Regel bildet das Herzstück der jüdischen Gebote. Sie fußt auf dem Gebot der Nächstenliebe, das sehr häufig als spezifisch christlich wahrgenommen wird, das aber in der Tora steht. Im Buch Leviticus, im Dritten Buch Mose Kap 19,18 heißt es:

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Das Gebot der Nächstenliebe gehört zu den Grundpfeilern der Tora, und für jüdische Lehrer um die Zeitenwende wie Hillel und Jesus bildet es das Zentrum der Gebote. Alle anderen Gebote sind auf dieses Hauptgebot hingeordnet. Sie dienen der Erläuterung, der Entfaltung des Gebots der Nächstenliebe. Ohne das Liebesgebot sind alle Gesetze und Gebote leer.

Auch für Jesus, der als Jude geboren ist und gelebt hat, der auch als Jude gestorben ist, auch für ihn war die Tora die maßgebliche Orientierung. Das wird an vielen Stellen im Neuen Testament deutlich, etwa in der Bergpredigt, wo es heißt, dass kein Jota und kein Häkchen der Tora verloren gehen soll. Oder in unserem heutigen Evangelium:

„Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.“

Jesus hat die Gebote seines Vaters gehalten, er hat sich in seinem Leben und in seinem Lehren an der Tora orientiert. Und wie für alle anderen Juden auch hat sich ihm die Frage gestellt, was von den Geboten wirklich wichtig ist. Was ist zentral? Gibt es so etwas wie einen Dreh- und Angelpunkt der Einzelgesetze?

Jesus findet den Dreh- und Angelpunkt in der Liebe, wie schon vor ihm Rabbi Hillel. In der Liebe lässt sich die ganze Tora zusammenfassen, lassen sich alle Gebote bündeln:

„Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.“

Aber kann man denn die Liebe gebieten? Kann mir jemand befehlen zu lieben? Wenn wir die Zehn Gebote anschauen, dann werden wir das Wort Liebe nicht darin finden. In den Zehn Geboten werden wesentliche Regeln für das Zusammenleben und für den Glauben abgesteckt. Die *Liebe* kommt da nicht vor. Und doch spricht Jesus von der Liebe als einem Gebot, das er uns als seinen Nachfolgern und Nachfolgerinnen, als Gemeinschaft von Freundinnen und Freunden, aufträgt. Was ist das für ein Auftrag? Und was ist das für eine Liebe?

Von Augustinus ist der berühmte Spruch überliefert:

„Liebe – und tu was du willst.“

Die Liebe steht nicht neben den anderen Geboten, sondern sie bildet die Grundlage. Wenn wir die Liebe leben, dann machen wir automatisch alles richtig. Eine mutige und steile These, und eine These, die von tiefer Menschenliebe zeugt. Wer liebt, der macht alles richtig. Es ist das tiefe Vertrauen in die Menschen und ihre Fähigkeit zu lieben, die Hillel dazu bringt, die Tora zu lehren, während einer auf einem Bein steht. Dasselbe Vertrauen trägt Jesus, wenn er uns als der Nachfolgemeinschaft von Freunden und Freundinnen aufträgt, einander zu lieben, wie er uns geliebt hat.

Die Liebe Jesu ist der Maßstab, an dem wir unsere Liebe messen können. Sie ist aber noch mehr. Sie ist die Voraussetzung dafür, dass wir überhaupt zur Liebe fähig sind. Und auch die Liebe Jesu ist nicht ohne Voraussetzung:

„Wie mich der Vater geliebt hat, so liebe ich euch.“

Die Kirchen sprechen so oft von der Liebe, und so oft klingt dieses Wort hohl. Eine Leerformel, eine Floskel, ein Wort, das es vielleicht einmal auf die Unwortliste des Jahres bringt, weil es so verbraucht, so abgenutzt ist.

Wenn die Bibel von der Liebe spricht, dann fällt auf, dass sie das ganz oft mit dem kleinen Wort „wie“ verbindet.

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

„Wie mich der Vater geliebt hat, so liebe ich euch.“

„Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.“

Das Liebesgebot braucht einen Maßstab. Liebe lässt sich nicht aus dem Nichts heraus befehlen. Nur wer Liebe erfahren hat, kann auch selbst lieben. Im Nächstenliebegebot nehme ich Maß an mir selbst – ein Aspekt, der kirchlicherseits viel zu lange vernachlässigt worden ist. Selbstliebe, Eigenliebe, Selbstverwirklichung – galten noch vor einigen Jahren als Schimpfwörter und als Gegensatz zur Nächstenliebe. Die Selbstliebe ist eine Voraussetzung der Nächstenliebe. Damit ich den anderen lieben kann *wie* mich selbst, ist es meine Aufgabe, die Selbstsorge zu üben.

Das aber kann ich nur, weil ich schon geliebt bin. Selbst Jesus gibt nicht einfach eine Liebe weiter, die aus dem Nichts oder aus ihm selbst entsteht. Er ist vom Vater geliebt, und ihm ist es wie keinem anderen Menschen gelungen, diese Liebe auch weiterzugeben. An uns.

Ist uns das eigentlich immer so klar? Machen wir uns bewusst, dass wir Geliebte sind? Dass wir schon geliebt worden sind, bevor wir selbst den ersten Atemzug getan haben? Dass wir von Menschen geliebt sind, das ist für uns alle nicht im gleichen Maß zu jeder Zeit erfahrbar. Oft überwiegt das Gefühl der Verlassenheit, des Ungenügens. Die Liebe des Vaters und die Liebe Jesu ist aber unerschöpflich, dessen versichert uns Jesus in seiner Abschiedsrede. Dessen dürfen wir uns erinnern und uns immer wieder bewusst machen, dass wir Geliebte Gottes sind. Aus dieser Liebe heraus werden wir das Liebesgebot befolgen – ganz automatisch.

Wisse dich geliebt – und tu, was du willst!